

Er ist nicht hier, er ist auferstanden! (Markus 16,1-8; Ostersonntag I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. ²Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ³Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ⁴Und sie sahen hin und wurden gewahr, daß der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. ⁵Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. ⁶Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. ⁷Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. ⁸Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Zur Einführung

Der kleinen Schar von Frauen standen die Trauer und die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben. Markus nennt ihre Namen: „Maria von Magdala und Maria, des Jakobus Mutter, und eine gewisse Salome, aber offenbar waren noch mehr Frauen dabei. Sie hatten ihren großen Hoffnungsträger verloren, der ihnen im Blick auf Gott und sein Reich eine ganz neue und große Lösung in Aussicht gestellt hatte. Sie hatten erwartet, daß er eine ganz neue Epoche im Leben seines Volkes heraufführen würde: Freiheit von der heidnischen Besatzungsmacht, Frieden nach innen und außen, Freiheit von den Mächten der Finsternis, ein neues Verhältnis zu Gott im Himmel. Maria aus Magdala war unter ihnen. Sie war von mehreren bösen Geistern besessen gewesen und Jesus hatte sie geheilt. Sie hatten gesehen oder es von anderen gehört, daß Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Menschen gesättigt hatte, zahllose Kranke geheilt und sogar Tote auferweckt hatte. Sie hatten zu seinen Füßen gesessen und seine Botschaft gehört; jedes Wort hatte sich in ihrem Herzen eingegraben und sie waren fest davon überzeugt: Dieser Mann ist von Gott gesandt. Seine Sache ist Gottes Sache. Es lohnt sich, sein Leben in den Dienst dieses Mannes zu stellen. Er ist der von Gott gesandte Erlöser.

Doch dann kam jener furchtbare Freitag, an dem ihm der Prozeß gemacht wurde. Rechtlich keineswegs einwandfrei hatten die Obersten der Juden seine Kreuzigung durchgedrückt, so daß Jesus auf eine besonders schmachvolle Weise zu Tode kam. Die Frauen hatten gesehen, wo an jenem Freitagabend der Leichnam Jesu in aller Eile bestattet worden war. Er war wirklich tot und sie waren dabei, als er notdürftig in Leichentücher gewickelt in ein in einen Felsen gehauenes Grab gelegt wurde und wie mehrere kräftige Männer das Grab verschlossen, indem sie einen riesigen, zentnerschweren Stein vor die Öffnung rollten. Markus berichtet: „Aber Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt wurde.“ Der Evangelist Lukas fügt hinzu: „Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben. Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz“ (Lk 22,55-56). Zu der Trauerarbeit, zu der sie sich nun herausgefordert sahen, gehörte auch, daß sie den Leichnam Jesu einbalsamierten. Das hatten sie an jenem Freitagabend nicht mehr tun können, weil der anbrechende Sabbat es ihnen verbot, und das wollten sie nun, am Tag nach dem Sabbat, nachholen. Ein letzter Liebesdienst für Jesus sollte es sein, das übliche Zeremoniell, um von einem hochverehrten

Menschen Abschied zu nehmen, aber auch das Ende ihrer Hoffnungen. Das einzige Problem, das sie bei ihrem Vorhaben im Kopf hatten, war, wie sie den riesigen Stein vor dem Eingang des Grabes weggewälzt bekämen, um überhaupt an den Leichnam heranzukommen. Doch dann kam alles ganz anders.

Ich spreche in meiner Predigt zunächst vom leeren Grab, das die Frauen antrafen, danach vom Wort der Engel an die Frauen und im dritten Teil von der Skepsis der Jünger Jesu. Das nämlich war es, was die Betroffenen an jenem Ostermorgen anging und ich zeige, wie sie darauf reagierten. In einem längeren Schlußteil frage ich nach der Bedeutung der Geschehnisse für uns.

1. Das leere Grab

Die biblische Auferstehungsbotschaft beginnt nicht mit religiösen Erlebnissen oder visionären Erscheinungen, anhand deren die Jünger hätten sehen können: Jesus lebt. Die Sache Jesu geht weiter. Nein, das Erste, was den Frauen vor Augen geführt wurde, war das leere Grab. Das Grab war offen und der Leichnam Jesu, den sie suchten, war weg. Das war etwas ganz Diesseitiges und Sichtbares, etwas, was in seiner Eindeutigkeit kaum zu überbieten war. Das Grab war von römischen Soldaten bestens bewacht gewesen, so daß ein Leichendiebstahl unmöglich war. Doch trotz der militärischen Sicherung des Grabes machte Gott seine Macht deutlich in der Auferweckung Jesu. Wie diese geschah, wird uns nicht berichtet. Was man aber sehen konnte, wird uns bei Matthäus berichtet: Ein Erdbeben geschah und ein Engel Gottes kam vom Himmel, wälzte den Stein vom Grabeingang weg und setzte sich darauf, während ein anderer Engel ihn vermutlich begleitete. Die Engel machen damit offenbar, was geschehen war: Der Leichnam Jesu war nicht mehr im Grab, das Grab war leer. Das aber mußte sichtbar und bekanntgemacht werden. Diese ganz irdische Wahrheit ist grundlegend und wesentlich. Sie zeigt, daß die Auferstehung Jesu nicht eine geistige Angelegenheit ist, eine religiöse Einbildung, sondern eine leibliche Wirklichkeit. Gegenüber der Behauptung, Jesus lebe, hätte man sonst immer einwenden können: Aber da ist doch sein Grab, da liegt er doch, der tote Jesus! Doch das leere Grab macht einen solchen Einwand zunichte. Es ist deshalb ein wesentlicher Teil der biblischen Osterbotschaft.

Noch mehr gibt es hier zu sagen. Die Engel forderten die Frauen auf, den genauen Ort anzusehen, an dem der Leichnam Jesu abgelegt worden war. Sie konnten die Leintücher sehen, aber Jesus steckte nicht mehr darin. Sie lagen einfach leer da. Ohne die Leintücher abzuwickeln, war er der Verhüllung entkommen. Nur das Schweiß Tuch, das man um seinen Kopf gebunden hatte, lag zusammengelegt an einem besonderen Platz. Damit war klar: Hier ist ein Wunder geschehen, das alles menschliche Vorstellungsvermögen sprengt. Die innere Verwirrung, die zu der Trauer und der Hoffnungslosigkeit der Frauen hinzukam, wurde zwar von den Worten des Engels auf dem Grabstein nicht weggenommen, aber wenigstens in eine bestimmte Richtung gelenkt.

2. Das Wort der Engel

Wie an anderen entscheidenden Stellen im Zusammenhang der Sendung Jesu – wir denken hier vor allem an Weihnachten und Himmelfahrt – traten auch hier Boten Gottes auf, um das Geschehene zu erklären. Obwohl für einen Juden Engel vom Alten Testament her nicht fremd waren, war es für die Menschen, denen Engel erschienen, doch ein ungewohntes Ereignis, bei dem es ihnen vor Furcht kalt den Rücken herunterlief. Als die Frauen zum offenen Grab kamen, packte sie das Entsetzen darüber, daß dort sie dort zwei Engel als Männer in glänzenden Kleidern vorfanden. Ehrerbietig warfen sie sich vor ihnen zu Boden. Doch einer vor ihnen sprach sie an und nahm dabei ihre Sorge auf: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstan-

den, er ist nicht hier.“ Der Evangelist Lukas gibt seine Worte noch etwas prägnanter wieder: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Darüber hinaus erinnern die Engel die Frauen an das, was Jesus ihnen in den Tagen und Wochen vor seiner Passion gesagt hatte, an die Leidensankündigungen und die Ankündigung der Auferstehung: „Wie er euch gesagt hat“ – so heißt es in unserem Predigttext. Lukas sagt es ausführlicher: „Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.“ Sie hatten damals nicht verstanden, was Jesus meinte. Darum hatten sie auch nicht daran gedacht, daß Jesu Wort wörtlich in Erfüllung ginge und nicht erwartet, daß er auferstehen würde. Doch nun dämmerte ihnen, daß alles, was sie nun sahen und in den Tagen zuvor gesehen hatten, ihnen von Jesus schon angekündigt war. Jedenfalls diente die Erinnerung an die Worte Jesu zur Bekräftigung der Botschaft: Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Vieles blieb ihnen noch unklar; vor allem, wo Jesus sich aufhielt und was das alles für sie bedeutete. Aber klar war doch, daß der Fall Jesus eine dramatische Wendung genommen hatte. Die Engel forderten die Frauen auf, dies den Jüngern zu sagen, wie wir an anderer Stelle lesen. Doch die Frauen waren so von Furcht und Entsetzen erfüllt, daß sie zitterten und sprachlos wegliefen.

3. Die Skepsis der Jünger

Die Frauen liefen in die Stadt Jerusalem hinein zu dem Haus, in dem sich die Jünger verbarrikadiert hatten und sagten ihnen, was sie in Erfahrung gebracht hatten. Bis dahin aber hatte – außer Maria Magdalena – wohl noch niemand den Auferstandenen gesehen. Darum betrachteten die Jünger diese ungewöhnlichen Nachrichten als Weiberge-schwätz, und hartnäckig hielten sie an dieser Meinung fest. Markus berichtet von Maria Magdalena: „Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht“ (Mk 16,10-13). Wir können diese Reaktion nur zu gut verstehen: Daß ein Mensch von den Toten aufersteht, das ist einfach zu unwahrscheinlich. Es widerspricht aller Erfahrung. Es ist darum auch verständlich, daß im Laufe der Kirchengeschichte und besonders in der modernen Zeit die Menschen es nicht glauben mögen, daß jemand von den Toten aufersteht.

Auch zwei der Jünger Jesu, Petrus und Johannes, konnten das nicht glauben. Doch sie entschlossen sich, selber zum Grab zu gehen und nachzusehen. Wir lesen bei Johannes: „Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab. Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, aber das Schweiß-tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort“ (Joh 20,3-7). Während Petrus verwundert wegging, begann bei Johannes der Glaube zu keimen, daß das alles so seine Richtigkeit hatte. Jesus hatte es ja angekündigt, daß er am dritten Tage auferstehen würde.

Lukas berichtet uns, daß Jesus im Laufe jenes Tages auch Petrus erschienen war und dieser hat es natürlich den anderen Jüngern erzählt, die es am Abend den beiden Männern bestätigten, die Jesus auf dem Weg nach Emmaus begleitet hatte. So mehrten sich

die Indizien für die übrigen Jünger, daß es doch Wahrheit war: Jesus ist auferstanden. Als er denn am Abend in der Versammlung der Jünger erschien, tadelte er ihren Unglauben, so wie er auch den Unglauben der Emmausjünger getadelt hatte mit den Worten: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!“ (Lk 24,25). Es wäre doch unsinnig, Jesus im Tode zu belassen, denn er hatte ja mit seinem Versöhnungswerk die Ursache des Todes, die Sünde, gesühnt und damit aus der Mitte genommen. Ein toter Erlöser könnte niemanden retten. Doch die Auferstehung ist die logische Fortsetzung und innere Folge seines Versöhnungswerkes.

Daß Jesus zunächst unsichtbar blieb, lag wohl in der Natur der Sache, denn als den Auferstandenen mit seinem neuen Leib konnte man ihn nicht an einem bestimmten Ort dingfest machen. Er blieb aber während der folgenden vierzig Tage bis zu seiner Himmelfahrt, seiner definitiven Rückkehr in die unsichtbare Welt, in der sichtbaren Welt, um offenbar zu machen, daß er wirklich leibhaftig auferstanden war. Er zeigte sich seinen Jüngern an mehreren verschiedenen Orten. Das waren keine subjektiven Illusionen, denen die Jünger verfielen. Sie konnten ihn wirklich mit ihren Augen sehen, mit ihren Händen anfassen und mit ihm essen. Die Vielzahl der Menschen, die ihn sahen, und die verschiedenen Begebenheiten zeigen, daß wir es nicht mit einzelnen visionären Erscheinungen tun haben, die einige wenige Menschen hatten, die ihre Trauer in ekstatischen Erlebnissen verarbeiteten. Jesus war so leibhaftig auferstanden, daß man seine Erscheinungen mit einer Videokamera hätte festhalten können.

Zum Schluß

Die Anti-Auferstehungs-Propaganda hat bald eingesetzt: Für die Juden war die Auferstehung Jesu zutiefst peinlich, denn sie wollten Jesus mit der Kreuzigung gerade aus dem Weg räumen und hatten nun das Problem, daß er lebte. Also erfanden sie das Gerücht vom Leichendiebstahl und versuchten so, ihr schlechtes Gewissen zu entlasten und die Kunde von der Auferstehung ins Leere laufen zu lassen. Doch die Fakten sprachen dagegen und die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Gründung der christlichen Kirche wenige Wochen später zeigte die Macht des Auferstandenen. Andere vertraten und vertreten auch heute noch die Ansicht, Jesus sei nur scheinot gewesen. Die moderne Theologie hat bekanntlich ihre Schwierigkeiten mit dem leeren Grab. Mit tönenden Worten kann sie sagen, beim leeren Grab gehe es um eine irdische Wahrheit, an der der Glaube nicht hänge. Entscheidend sei, daß Jesus lebe. Die in den Evangelien berichteten „Osterzeugnisse“ würden nichts anderes wiedergeben als die religiösen Erlebnisse, die die Jünger damals gemacht hätten und wir heute genauso machen könnten. So wie er den Jüngern damals „erschieden“ sei, so erscheine er den Gläubigen auch heute noch. Das klingt ganz fromm und geradezu pietistisch. Man denkt, die moderne Theologie habe doch wirklich einen lebendigen Jesus, der auch heute noch wirke. Doch wenn sie vom leeren Grab ablenkt, dann verschweigt sie, daß es bestenfalls für sie egal ist, was mit Jesus im Grab passiert ist. In Wirklichkeit aber glauben viele moderne Theologen, daß Jesus im Grabe verwest sei. Sie geben zwar vor, einen Lebendigen zu suchen, aber einen solchen, der nicht leibhaftig auferstanden ist, sondern der geistigerweise lebe: Seine Lehre und der geistige Einfluß, den er bis heute habe, zeigten, wie lebendig er sei.

Der Christ sucht dann Erlebnisse, indem er auf tiefgehende, innere Eindrücke wartet, auf Erlebnisse, die besonders unter die Haut gehen, die ihn emotional besonders berühren, und meint, daraus die Gewißheit ableiten zu können: Jesus lebt. Das ist typisch für die Erlebnistheologie der postmodernen Zeit. Doch sie produziert ein Christsein, das ganz vom Menschen und dem, was er bei sich wahrnimmt, abhängt. Es ist ein Christsein, das allein aus den Bewegungen des frommen Bewußtseins lebt, das mit den

eigenen Erlebnissen Jesus erst richtig lebendig macht, mithin also die Auferstehung produziert anhand der subjektiven Erlebnisse.

Ein echter Pietist wird gegenüber der modernen Theologie festhalten wollen, daß Jesus wirklich leibhaftig auferstanden ist. Aber auch er wird großen Wert darauf legen, daß man Jesus auch heute noch erleben könne. „Jesus lebt, und du kannst das heute erfahren“ – so kann man es immer wieder hören. Nur zu schnell tritt dann die geschichtliche Wirklichkeit der Auferstehung in den Hintergrund und das aktuelle Erleben in den Mittelpunkt des Interesses. Man sucht dann an sich selbst und seinem Ergehen irgendwelche Manifestationen des Auferstandenen, um an diesen gewiß zu werden, daß man wirklich an dem lebendigen Jesus Christus Anteil habe. Doch die Schrift bindet die Teilhabe an Jesus Christus nicht an das Erleben, sondern an den Glauben, an das Vertrauen, daß Gottes Wort Wahrheit ist, auch wenn man das Gegenteil erlebt.

Aber alles widerspricht den Quellen, dem, was die ursprünglichen Zeugen gesehen hatten. Der Bericht des Lukas verfolgt dagegen – ebenso wie die drei anderen Evangelienberichte – die Absicht, uns die diesseitige, irdische Wirklichkeit der Auferstehung mitzuteilen. Daß wir es bei dem, was uns die Evangelien berichten, mit Geschichte zu tun haben, wird daran deutlich, daß hier normale, namentlich genannte Menschen an einem bestimmten Tag mit einer bestimmten Absicht zu einem bestimmten Ort gehen und mit ihren eigenen Augen sehen, um was es geht. Die Bibel macht uns klar, daß Jesus wirklich leibhaftig auferstanden ist. Das leere Grab ist nicht eine irdische Wahrheit, die man vernachlässigen könnte, sondern es ist die eine Seite der leibhaftigen Auferstehung. Es ist nicht gleichgültig, was mit dem Leichnam Jesu geschehen ist. Deshalb wollen wir uns heute wieder neu vergegenwärtigen: Jesus ist leibhaftig auferstanden. Nur so ergibt das Wort des Engels einen Sinn: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“

Weil Jesus leibhaftig auferstanden ist, darum nützt es uns auch nichts, wenn wir die Geschichte von damals konservieren. Wenn wir nach Israel reisen, im Geiste mit ihm am Ufer des Sees Genzareth stehen, auf dem Golgathahügel seines Kreuzes gedenken oder in das Gartengrab hineinschauen, dann mag uns das vielleicht subjektiv erheben, aber näher sind wir Jesus dabei nicht. Das war der Irrtum der mittelalterlichen Kreuzfahrer. Sie wollten das sogenannte heilige Grab wieder unter eine christliche Regierung bringen, was ihnen zeitweise gelang. Doch als sie zu dem Ort kamen, der als das heilige Grab ausgegeben wurde, fanden sie Jesus nicht: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Das aber heißt: Weil er auferstanden ist, ist er zum Himmel aufgefahren, lebt und regiert in Ewigkeit. Das zu wissen ist tröstlich gegenüber allem, was an Bösem in der Welt lebt und das Leben der Menschen bedroht. Sein Leben ist ewig und unvergänglich, und wir haben jetzt an seinem Leben teil, indem wir ihm glauben, wenn er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25-26). Dann sind auch für uns der Tod und das Grab nicht die Endstation, sondern unsere leibliche Auferstehung folgt und ist der Eingang ins ewige Leben in der neuen Schöpfung.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)